Apollon und Daphne

Apollon ist ein Sohn von Zeus. In der griechischen Mythologie verkörpert er den Gott des Lichts, des Frühlings, der Heilung, der Weissagung, der Dichtung, der Künste und der Musik. Daphne ist eine Nymphe und Tochter des Flussgottes Peneios.

In Ovids Erzählung ist Apoll der Schwerenöter, der sein «Opfer» Daphne jagt. Aber eigentlich kann er gar nichts dafür – der **wahre Schuldige** an dem Drama ist nämlich **Eros**. Dieser wird von Apoll verspottet, er sei ein schlechter Schütze. Das lässt Eros (römisch Amor) nicht auf sich sitzen. Er schiesst einen **goldenen Liebespfeil auf Apollon**, der sich daraufhin in Daphne verliebt.

Aber – ziemlich fies – schiesst er gleichzeitig einen zweiten Pfeil. Einen **bleiernen auf Daphne**. Der Pfeil aus Blei bewirkt das genaue Gegenteil: Daphne wird dadurch für jede Liebschaft unempfänglich. Als Apollon sie umgarnt, wehrt sie sich verzweifelt – muss sie ja, weil der bleierne Pfeil ihr die Lust geraubt hat (wer weiss schon, wie das ohne Pfeil verlaufen wäre...). Sie bittet ihren Vater Peneios, **er möge doch ihre reizende Gestalt in eine hässliche verwandeln**, damit Apollon sie nicht mehr begehre. Papa Peneios hilft und verwandelt seine schöne Tochter in einen **Lorbeerbaum**.

Apollon begehrt sie nun nicht mehr. Oder vielleicht doch noch? Jedenfalls ist das der Anlass, dass ihm der **Lorbeer** künftig heilig ist. Und so trägt Apollon fortan immer einen **Lorbeerkranz**.

Gianlorenzo Bernini (1598-1680). Apollo e Dafne, 1622-25. Marmor. Galleria Borghese, Rom.

Die «Metamorphosen» sind das Hauptwerk des antiken römischen Dichters Ovid (43 v. Chr. bis 17 n. Chr.). In diesem erzählt er die Geschichte von Apollon und Daphne.

Ovid, Metamorphosen, Buch 1, Vers 545-555

«Hilf, Vater», sagt sie, «wenn ihr Flüsse göttliche Macht habt! Durch Verwandlung verdirb die Gestalt, mit der ich zu sehr gefiel!»

Kaum war die Bitte beendet, befällt schwere Taubheit ihre Glieder:

Die weichen Brüste werden von zarter Rinde umschlossen, die Haare werden zu Laub, die Arme wachsen als Äste;

Schon wird der flinke Fuss von trägen Wurzeln gehalten, ein Wipfel verbirgt das Gesicht: Der Glanz allein bleibt ihr. Phoebus liebt sie gleichwohl.*

An den Stamm hält er die Rechte und fühlt noch unter der neuen Rinde die zitternde Brust.

Die Zweige, wie Glieder, mit seinen Armen umschlingend küsst er das Holz, doch das Holz weicht vor den Küssen zurück.

**Phoebus ist ein Beiname von Apollon*